



Interview mit Norbert Steinhaus, Wissenschaftsladen Bonn und Koordinator des Internationalen Netzwerks der Wissenschaftsläden, zur Living Knowledge Konferenz in Bonn (10.-12. Mai 2012)

1. Herr Steinhaus, als Gastgeber der diesjährigen Living Knowledge Konferenz erwarten Sie viele internationale Gäste. Gibt es regionale Schwerpunkte oder hat sich die Vision eines Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft mittlerweile weltweit durchgesetzt?

Das Konzept der Wissenschaftsläden, das des bürgerorientierten Dialogs und der unabhängigen und beteiligungsorientierten Forschung, hat mittlerweile weite Kreise gezogen und wurde weltweit sichtbar: In 7 europäischen Ländern (inklusive Deutschland), Australien, Israel, Südkorea oder Malaysia entstanden neue Wissenschaftsläden. Amerikanische Wissenschaftler schlossen sich zum Community Based Research Network (CRN) zusammen. Und global hat sich das Living Knowledge Netzwerk, ein Zusammenschluss von Wissenschaftsläden und ähnlich arbeitenden Einrichtungen weltweit, mit zahlreichen anderen Gruppen und Netzwerken bürgerorientierter Forschung verbunden und mit GACER, der Global Alliance on Community Engaged Research, eine Plattform für den globalen Dialog geschaffen.

2. Partizipation und Wissenschaftstransfer sind große Worte. Bleibt es beim abstrakten Ideal oder werden auch konkrete Projekte und Initiativen umgesetzt?

Partizipative Formate haben in den letzten Jahren international an Bedeutung gewonnen und ermöglichen einer dialogorientierten Wissenschaft vielfältige Chancen: Gemeinsam können Wissenschaftler, Studierende und Bürger gesellschaftlich relevante Themen und Fragestellungen diskutieren und Problemlösungen erarbeiten. Dabei bringen Wissenschaftler ihr Faktenwissen und ihren Sachverstand ein, die Bürger ihre Fragen und Probleme aber auch ihre Meinung, ihre Erwartungen, ihre Wertorientierungen und spezifische Wissensbestände.

Ich denke, die Präsentationen und Workshops der kommenden Living Knowledge Konferenz hier in Bonn - aber auch die Dokumentationen der früheren Konferenzen - belegen, dass die Theorie, die großen Worte, der Praxis und den konkreten Projekten durchaus hinterher läuft.

3. Die Grundidee eines Dialogs von Bürger und Wissenschaft ist ja nicht unbedingt eine deutsche Erfindung. Haben wir hier Nachholbedarf?

Ja, haben wir durchaus. Vielleicht nicht zwingend an einem Dialog, zumindest aber an einer beteiligungsorientierten Wissenschaft. An Deutschlands Hochschulen schien für diese Art von gesellschaftlichem Engagement bislang kein Raum, erst recht nicht in Zeiten verschulter Bachelor- und Master-Studiengänge und solange die öffentliche Hand eine solche Öffnung der Hochschulen nicht bewusst fördert und fordert. Doch inzwischen bewegen sich auch die Hochschulen. Stiftung Mercator und Stifterverband zeichneten Anfang 2011 im Wettbewerb „Mehr als Forschung und Lehre“ sechs Hochschulen und ihre Konzepte für gesellschaftliches Engagement aus. Zwei der ausgezeichneten Hochschulen, Essen-Duisburg und Friedrichshafen, werden auch auf der Living Knowledge Konferenz präsentieren. Am Wettbewerb hatten insgesamt 78 Hochschulen teilgenommen.

Das aktuelle Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen nennt zudem explizit, dass gesellschaftliche Beteiligung an der Erarbeitung von Forschungsfragen, am Forschungsprozess sowie an der Ergebnisdiskussion zentrale Erfolgsfaktoren für die Transformation zu einer nachhaltigen klimaverträglichen Gesellschaft sind. Darüber hinaus ist eine partizipativ ausgerichtete, transformationsrelevante Bildung unabdingbar für die aktive Beteiligung der Gesellschaft im Transformationsprozess.

Bewegung zeigt sich auch auf politischer Ebene. Die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer betont, die Wissenschaftspolitik in Baden-Württemberg ziele auf eine Veränderung von Forschung, Lehre und Verwaltung der Institutionen, in der auch die Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren entscheidend sei. Und Nordrhein-Westfalens Wissenschaftsministerin Svenja Schulze betonte letztlich bei der Auftaktveranstaltung zum Wissenschaftsjahr 2012 in Berlin, dass wir eine Wissenschaft benötigen, die tradierte Pfade verlässt und neue Wege und Ziele definiert.

4. Diese Konferenz wird durch eine Förderung der EU-Kommission ermöglicht. Welche Interessen verfolgt die Kommission eigentlich damit?

Zu erläutern, warum die EU-Kommission sich eine bürgerorientierte Wissenschaft auf die Fahnen geschrieben hat, würde sicherlich den Rahmen dieses Interviews sprengen. Vielleicht nur soviel: Wissenschaft ist Teil nahezu jeden Aspekts unseres Lebens, doch manchmal scheint die Verbindung zwischen den Bürgern und der Wissenschaft, dem wissenschaftlichen Fortschritt abzureißen. Die EU versucht hier einen Dialog des gegenseitigen Respekts und Vertrauens zu schaffen, aber auch die nächste Generation von Wissenschaftlern zu inspirieren. Seit 2000 fördert die EU zahlreiche internationale Projekte im Bereich „Science

and/in Society'. Wissenschaftsläden mit ihrem einzigartigen Fokus auf beteiligungsorientierte Forschung waren von Beginn an ein Modell, das die Kommission für nachahmenswert hielt. Die aktuelle Konferenz wird daher im Rahmen des PERARES Projekts im 7. Forschungsrahmenprogramm ermöglicht.

5. Themen und Inhalte der Konferenz kommen ja aus der ganzen Breite der Wissenschaft. Für welche Akteure ist denn die Konferenz besonders attraktiv?

Vor dem Hintergrund, dass Dialog und Partizipation nicht nur der Öffentlichkeit, sondern auch der Wissenschaft selber dienen - und hier besonders den interdisziplinären und relativ jungen Forschungsbereichen - können Wissenschaftler auf der Living Knowledge Konferenz von den 'Outreach' Erfahrungen ihrer Kollegen lernen, zumal Forschungsförderung zunehmend Kommunikationselemente verpflichtend vorschreibt. Aber auch Nichtregierungsorganisationen und zivilgesellschaftliche Gruppen könnten von den vorgestellten über 70 Praxisbeispielen abgucken und eine Vorstellung davon bekommen, wie sich ihr Forschungsbedarf in universitäre Strukturen einbinden ließe. Und Studenten, die ihre Ausbildung mit gesellschaftlich relevanten Praxiselementen versehen möchten, können Anregungen in ihr Institut mitnehmen. Ich hoffe auf eine rege Teilnahme.